



Deutsches Rotes Kreuz 

**Kinder- und
Jugendhilfe**
in der Region Hannover

Pädagogische Konzeption für die Trägerschaft der neuen Kindertagesstätte in der Burgdorfer Südstadt

Inhaltsverzeichnis

1. Der Träger und seine Grundsätze	4
2.1 Öffnungszeiten	6
2.2 Belegung	6
2.3 Personal	7
2.4 Fortbildung.....	7
2.5 Das Aufnahmeverfahren	8
2.6 Elternbeiträge	8
2.7 Die Räumlichkeiten	8
2.8 Das Außengelände	9
2.9 Bildung nachhaltiger Entwicklung (BnE)	9
3. Qualitätsmanagement	11
4. Die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte.....	14
4.1 Die Bedeutung von Bildung und Erziehung in der Kindertagesstätte	14
4.2 Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte	16
4.3 Ziele der pädagogischen Arbeit	18
4.4 Die Bedeutung des Spiels.....	19
4.5 Die Bedeutung von Bewegung.....	20
4.6 Raumgestaltung	21
5. Der Situationsansatz	21
6. Die Arbeit in den Gruppen	22
6.1 Der Tagesablauf in der Kindertagesstätte	24
6.2 Möglicher Tagesablauf in Krippe und Kindergarten.....	24
7. Kinderschutz.....	25
8. Die pädagogische Arbeit in der Krippe und im Kindergarten.....	28

8.1 Die Sauberkeitsentwicklung in Krippe und Kindergarten.....	29
9. Integration in DRK-Kindertagesstätten-Öffnung für Vielfalt	30
10. Interkulturelle Sprachförderung	31
10. Eingewöhnung und Übergänge.....	32
10.1 Die Eingewöhnung in die Krippe.....	32
10.2 Übergang von der Krippe in die KiTa.....	34
10.3 Die Eingewöhnung in den Kindergarten.....	35
10.4 Übergang von der KiTa in die Grundschule	36
11. Aufsichtspflicht	38
12. Erziehungspartnerschaft mit Eltern	39
12.1 Der Elternrat.....	40
13. Interdisziplinäre Zusammenarbeit	40
14. Öffentlichkeitsarbeit	41
15. Gemeinwesenorientierte Arbeit.....	41

1. Der Träger und seine Grundsätze

In seiner Satzung hat sich das Deutsche Rote Kreuz zur Jugendpflege, Jugendfürsorge und Jugendsozialarbeit verpflichtet. Dazu gehört auch die Förderung von Kindertageseinrichtungen.

Träger ist die DRK-Kinder- und Jugendhilfe in der Region Hannover gemeinnützige GmbH mit mehr als 60 Kindertagesstätten. Durchschnittlich werden pro Tag über 4.000 Kinder von pädagogischen Fachkräften wie Erzieher/innen, sozialpädagogischen Assistent/innen, Kinderpfleger/innen sowie heilpädagogischen Fachkräften betreut und in ihrer Entwicklung begleitet.

Für eine gelingende und transparente pädagogische Arbeit ist die Unterstützung durch den Träger sowie eine gute Vernetzung wichtig.

Die Inhalte der Leistungsbeschreibung werden von den Mitarbeitenden sowie dem Träger in gleicher Weise vertreten. Der Träger bietet zur Unterstützung die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen wie Studientage, regelmäßig stattfindende Arbeitskreise, Fort- und Weiterbildung für Mitarbeitende sowie pädagogische Fachberatung an.

Die Zusammenarbeit ermöglicht, dass der Informationsfluss über Aktuelles jederzeit gegeben ist. Der Träger informiert zeitnah und transparent über aktuelle Gegebenheiten und neue Regelungen.

Mit der Trägerschaft von Kindertageseinrichtungen für Kinder erfüllt das DRK nicht nur seinen satzungsgemäßen Auftrag, sondern will durch sein Tun auch die Grundsätze seines Gründers, Henry Dunant, verwirklichen.

Deshalb werden

**Menschlichkeit,
Unparteilichkeit,
Neutralität,
Unabhängigkeit,
Freiwilligkeit,
Einheit,
Universalität,**

im Berufsalltag durch entsprechendes Handeln vorgelebt.

Menschlichkeit und **Unparteilichkeit** beschreiben das Ziel der Rotkreuzbewegung. Neutralität und Unabhängigkeit sind die Mittel, um diese Ziele zu erreichen und die Umsetzung zu ermöglichen. Freiwilligkeit, Einheit und Universalität sind Durchführungsnormen und beschreiben das Organisationsprinzip.

Der Grundsatz der **Menschlichkeit** hat für die pädagogische Arbeit und ihre Umsetzung in DRK-Kindertagesstätten und Familienzentren die größte Bedeutung. In der Hierarchie der Grundsätze steht Menschlichkeit an erster Stelle.

Sie ist als Ziel formuliert, auf das hin Rotkreuz-Arbeit allgemein und Pädagogik in DRK-Kindertageseinrichtungen insbesondere geleistet werden soll.

Handlungsaufforderungen wie „der Würde des Menschen Achtung verschaffen“, „Leiden verhüten, Leben und Gesundheit schützen“, „gegenseitiges Verständnis, Zusammenarbeit und Frieden fördern“, entsprechen unserem Grundverständnis von Pädagogik. Konkret heißt dies, jedes Kind als eigene Persönlichkeit zu achten und sich für Menschen einzusetzen, die unsere Hilfe brauchen. Die pädagogische Arbeit ist geprägt von gegenseitiger Achtung, sowie Sozialkompetenz und Verständnis für andere zu fördern. Gleichzeitig hat dieser Grundsatz auch Einfluss auf die Elternarbeit, die partnerschaftlich und wertschätzend gestaltet wird.

Unparteilichkeit „Wir erziehen, bilden und betreuen alle Kinder und unterscheiden nicht nach Nationalität, Herkunft, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Geschlecht, sozialer Stellung oder individuellen körperlichen, seelischen und geistigen Bedingungen.“ (S. 69, Umsetzung der Rotkreuz- und Rothalbmond-Grundsätze in DRK-Kindertageseinrichtungen, DRK-Generalsekretariat, Berlin, 2016).

Grundlegende Akzeptanz, Toleranz, Wertschätzung sowie Wahrnehmung und Achtung der Individualität jedes Menschen bilden den Ausgangspunkt für pädagogisches Handeln. Die Kindergruppe bietet Kindern und pädagogischen Fachkräften den Raum, sich in ihrer Individualität kennen zu lernen, zu akzeptieren, bestehen zu lassen und zu merken, welche Möglichkeiten zur Verständigung und zu gemeinsamem Tun es unter Anerkennung aller Unterschiede gibt.

Der Grundsatz der **Neutralität** steht in engem Zusammenhang mit dem Grundsatz der Unparteilichkeit. Die Einnahme einer neutralen Position macht es möglich, Vertrauen zu bilden, Vermittlungsversuche zu initiieren und Konfliktlösungen zu erarbeiten. In Zusammenhang mit dem Grundsatz Menschlichkeit fordert der Grundsatz der Neutralität von den pädagogischen Fachkräften die Einhaltung parteipolitischer, religiöser und ideologischer Neutralität. Zur fachlicher bzw. fachpolitischer Meinungsäußerung sind sie jedoch aufgefordert. Zu sozialpolitischen Bedingungen, die die Lebenslagen von Kindern und Familien beeinflussen, sollen sie Stellung nehmen. Auch gilt es, dort Partei zu ergreifen, wo die Würde eines Anderen missachtet wird.

Entsprechend dem Rotkreuz-Grundsatz **Unabhängigkeit** ist es für den Träger erforderlich, sich die notwendige Unabhängigkeit und Eigenständigkeit zu bewahren, die es ihm gestattet, die den Grundsätzen entsprechende Erziehungs- und Bildungsarbeit in seinen Kindertagesstätten zu gewährleisten. In der pädagogischen Arbeit sind die Fachkräfte einzig dem Wohl des Kindes verpflichtet. „Partizipation und die Rechte der Kinder auf Beteiligung sind in unseren Kindertagesstätten konzeptionell verankert. Indem Kinder ihre Kompetenzen für die Gemeinschaft einbringen, erleben sie, dass ihr Beitrag wichtig ist, und erfahren Wertschätzung für ihre Person. Dies trägt zur Entwicklung von Selbstwert und Eigenständigkeit bei, bedeutsamen Schritten auf dem Weg zu einer unabhängigen Persönlichkeit.“ (S. 101, Umsetzung der Rotkreuz- und Rothalbmond-Grundsätze in DRK-Kindertageseinrichtungen, DRK-Generalsekretariat, Berlin, 2016).

Freiwilligkeit „Wir ermutigen zu helfen, ohne auf den eigenen Vorteil zu schauen.“

(S. 122, Umsetzung der Rotkreuz- und Rothalbmond-Grundsätze in DRK-Kindertageseinrichtungen, DRK-Generalsekretariat, Berlin, 2016).

Für die pädagogische Arbeit bedeutet der Grundsatz der Freiwilligkeit, das Recht der Kinder auf Mitentscheiden und Mithandeln zu realisieren. Dazu gehört ebenso, Willensäußerungen von Kindern, Eltern und Kolleg/innen als frei gegeben zu akzeptieren und zu fördern. Im Zusammenspiel der Grundsätze der Menschlichkeit und der Freiwilligkeit lernen Kinder, sich aus freiem Willen heraus für andere und mit anderen für humanitäre Interessen einzusetzen. Auf diese Weise kann die Entwicklung von Hilfsbereitschaft und Kooperation bei den Kindern angeregt werden.

Der Rotkreuz-Grundsatz **Einheit** definiert die Einheitlichkeit der Zielsetzung und des darauf aufbauenden Handelns in einem Staat. Dies bedeutet ein konstruktives Miteinander unter der gemeinsamen Idee der humanitären Tätigkeit. Für Kindertagesstätten heißt das konkret, dass jeder bei uns mitmachen kann, der unsere Grundsätze teilt. In DRK- Einrichtungen existiert ein einheitliches Bild von Kindern als Akteure ihrer eigenen Entwicklung.

Der Grundsätzen der **Universalität** charakterisiert die Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung als weltumfassend. Für die pädagogische Arbeit setzt Universalität ein Interesse für unterschiedliche Lebensbedingungen und Familienkulturen sowie eine vorurteilsbewusste Haltung voraus. Jedem Menschen soll mit Offenheit und Hilfsbereitschaft begegnet werden. Alle Familien sind in unseren Einrichtungen willkommen. Wir arbeiten stetig daran, Barrieren zu minimieren oder zu beseitigen. Universalität betont die weltweite Verbundenheit in einer die Menschlichkeit fördernden Institution und die Herstellung entsprechender Kontakte. Dies bedeutet gegenseitige und übergreifende Unterstützung und Förderung.

2. Die Rahmenbedingungen der Kindertagesstätten

2.1 Öffnungszeiten

Im Fall einer Trägerschaft in der Burgdorfer Südstadt sollen die Kern-, Sonderöffnungs- und Schließzeiten an den Gegebenheiten der Kommune orientiert sowie an den Bedarfen der Eltern ausgerichtet werden.

An drei Tagen pro Jahr wird die Kindertagesstätte für Studientage zur internen Fortbildung des Kollegiums geschlossen sein.

2.2 Belegung

Die Belegung der Gruppen erfolgt gemäß den Vorgaben des Kindertagesstättengesetzes. So werden in den Krippengruppen bis zu 15 Kinder vom ersten Geburtstag bis zur Vollendung des dritten Lebensjahres betreut. Die Kindergartengruppen

stehen Kindern ab dem dritten Geburtstag bis zum Schuleintritt zur Verfügung. In der ersten Gruppe können bis zu 25 Plätze, in der zweiten Gruppe 18 Plätze belegt werden, davon vier Plätze für Kinder mit heilpädagogischem Förderbedarf.

2.3 Personal

In der Regel werden die Einrichtung in unserer Trägerschaft von einem Diplom Sozialpädagogen (m/w/d) oder einem staatlich anerkannten Erzieher (m/w/d) mit Berufserfahrung geleitet. Das Tätigkeitsfeld der Leitung umfasst pädagogische, organisatorische und administrative Aufgaben für die KiTa. Die Leitung vertritt die Einrichtung nach außen und arbeitet mit Träger, Behörden, Schulen und anderen Einrichtungen insbesondere der Kommune zusammen.

In den Krippengruppen sind drei staatlich anerkannte, pädagogische Fachkräfte tätig. In den Kindergartengruppen sind zwei staatlich anerkannte, pädagogische Fachkräfte tätig. In der integrativen Gruppe arbeitet zusätzlich eine heilpädagogische Fachkraft. Dem Haus stehen pädagogische Ergänzung- und Vertretungskräfte zur Verfügung.

Für das leibliche Wohl sorgt eine Küchenkraft. Die Aufgaben bestehen aus Zusammenstellen des Speiseplanes, Zubereitung, Anrichten und Abräumen des Essens. Alles unter den Gesichtspunkten einer gesunden kindgerechten Ernährung, unter Berücksichtigung von HACCP und LMHV.

Im Sinne der Nachhaltigkeit und der gesunden Ernährung wäre eine Frischküche sehr wünschenswert. Sollte dies nicht zu realisieren sein, ist für uns saisonale und regionale Beikost wie Rohkost und Salate oder auch Nachspeisen ein wichtiges Kriterium einer abwechslungsreichen Ernährung für die Kinder.

2.4 Fortbildung

Regelmäßige Fort- und Weiterbildungen der Mitarbeitenden sind uns zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität in den Einrichtungen sehr wichtig. Neben den Angeboten externer Veranstalter steht den Mitarbeitenden auch ein trägerinterner Fortbildungskatalog zur Verfügung. Dieser wird anhand benannter Bedarfe durch die Fachberatungen erstellt.

Den Mitarbeitenden stehen regelmäßig einrichtungsübergreifende Arbeitskreise zur Reflexion der eigenen Arbeit, für Fallbesprechungen und mit thematischen Impulsen zur Verfügung. Die Arbeitskreise sind nach thematischen Schwerpunkten differenziert. So finden neben Leitungsrunden und Fachforen Arbeitskreise für die Betreuungsformen Krippe, Kindergarten und Hort statt. Darüber hinaus gibt es u.a. Arbeitskreise für die heilpädagogischen Fachkräfte, männliche Fachkräfte sowie zum Thema Sprache.

2.5 Das Aufnahmeverfahren

Gemäß den Rotkreuz-Grundsätzen nehmen wir Kinder ohne Ansehen der Person, Religion, Staatsangehörigkeit und politischer Zugehörigkeit in unserer Kindertagesstätte auf. Dabei sind wir bemüht, Familien in besonderen Notlagen möglichst schnell zu helfen.

Es gelten die Aufnahmekriterien der Stadt Burgdorf.

2.6 Elternbeiträge

Die aktuellen Beiträge für das laufende Kindergartenjahr werden von der Stadt Burgdorf festgelegt und gelten somit auch für diese neue Einrichtung.

2.7 Die Räumlichkeiten

Die Räume des Hauses sollen so gestaltet sein, dass sie den Kindern und auch Erwachsenen einen angenehmen Aufenthalt innerhalb der KiTa ermöglichen. Das bedeutet, dass viel natürliches Licht sowie Platz für Bewegung vorhanden sein soll. Gleichzeitig ist es uns wichtig, dass auch Raum für Rückzug und Ruhe zur Verfügung steht.

Die Räumlichkeiten sollen zurückhaltend und reizreduziert gestaltet sein, um gerade dem optischen Sinn immer wieder Ruhemöglichkeiten zu bieten und eine Fokussierung auf das Spiel und Miteinander zu ermöglichen. Bei der Möbelauswahl legen wir Wert auf nachhaltige und langlebige Produkte, die gleichzeitig eine hohe Flexibilität bieten. Im Sinne des Mitarbeitendenwohls sollen die Möbel leicht verrückbar und gleichzeitig standfest sein, so dass z.B. Gruppenräume gemäß der aktuellen Bedürfnisse der Kinder umgestaltet werden können.

Die Gruppenräume werden nach dem Prinzip der Funktionsecken eingerichtet, wobei die Bedürfnisse der jeweiligen Altersgruppen Berücksichtigung finden.

Gemäß des Prinzips der Nachhaltigkeit sollen die Spielmaterialien zum einen aus natürlichem Material wie Holz sein. Plastik soll soweit wie irgend möglich reduziert sein. Wenn es Spielmaterialien aus Plastik gibt, wird hier das Kriterium der Langlebigkeit als Maßstab gesetzt.

In vielen unserer anderen Kindertagesstätten haben wir sehr gute Erfahrungen mit individuellen Lösungen z.B. für den Garderobenbereich gemacht. So können die Bedürfnisse der Kinder sowie Hilfreiches für den pädagogischen Alltag kombiniert und heimische Firmen im Sinne der Nachhaltigkeit und Regionalität unterstützt und eingebunden werden.

2.8 Das Außengelände

Ein abwechslungsreich gestaltetes Außengelände bietet Kindern vielfältige Erfahrungen u.a. in den Bereichen sinnliche Wahrnehmung, Bewegung sowie Naturerleben. Die Spielgeräte und Spielmaterialien sind auf die Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen ausgerichtet und ermöglichen somit allen Kindern freies, körperaktives Spiel. Auf dem Außengelände sollten neben Bereichen zum Rutschen, Schaukeln, Klettern, Rasen- und Sandflächen für unterschiedliche Körpererfahrungen auch Bereiche für Ruhe und Rückzug zur Verfügung stehen. Gleichzeitig ist eine Fahrstraße für den Umgang mit Fahrzeugen wie Dreirädern oder Laufrädern Teil unserer Vorstellungen.

Unser pädagogisches Konzept sieht vor, bei jedem Wetter rauszugehen, um dem kindlichen Bedürfnis nach bewegungsorientiertem Spiel gerecht zu werden und unterschiedliche Natur- und Sinneserfahrungen zu ermöglichen.

2.9 Bildung nachhaltiger Entwicklung (BnE)

Wie wollen wir leben? Und was können wir tun, damit diese Welt auch für die nachfolgenden Generationen lebenswert bleibt? Diese Fragen sollen im pädagogischen Alltag dieser KiTa Raum haben. Wir streben an, die KiTa mit dem Schwerpunkt Bildung nachhaltiger Entwicklung zu führen. Dies ist für uns ein Beitrag mit den Kindern niederschwellig, selbstverständlich und spielerisch Themen wie Umwelt- und Naturschutz in den KiTa-Alltag zu integrieren.

Hierzu zählen für uns folgende Aspekte:

Äußerer Rahmen:

- So umweltverträgliche Baustoffe wie möglich
- Einbau energieeffizienter Technik, z.B. Bewegungsmelder in Sanitärbereichen
- Möbel und Einrichtungsgegenstände aus nachhaltigen Materialien, vorzugsweise Holz, Materialkörbe aus Weide statt Plastik



- Spielzeugauswahl plastikreduziert und nachhaltig

- Vernetzung mit Firmen und anderen Institution, um wertfreie Materialien für Spiel und Kreativität weiterzuverwenden
- Mülltrennung für Kinder in den Alltag integrieren
- Prinzip: Reparieren statt wegwerfen
- Sandspielsachen aus Metall oder Holz, Weiterverwendung nicht mehr benötigter oder leicht defekter Küchenutensilien für den Sandspielbereich (Einbeziehung der Eltern)
- Eventuell Anlegen von Hochbeeten
- Eine Fahrstraße, um das Thema ressourcenschonende und umweltfreundliche Mobilität bereits hier vorzubereiten
- Kooperation mit regionalen Firmen

Pädagogik:

- besonderer Fokus auf dem achtsamen Umgang mit Ressourcen und der Natur
- mit den Kindern etwas pflanzen, um somit den Kreislauf von säen, pflegen und ernten erlebbar zu machen
- Umweltaktion wie z.B. gemeinsamer Müllsammeltag
- ergebnisoffene Haltung frei von Dogmen
- gemeinsames Erleben und Handeln im Sinne der Nachhaltigkeit

Aspekt Mobilität:

- Einen Beitrag leisten, Mobilität zu verändern und von klein auf Begeisterung dafür wecken, Co2-reduziert oder -neutral mobil zu sein



- Mobilität durch Muskelkraft als Selbstverständlichkeit
- Aspekt Gesundheitsvorsorge: Bewegung und Umweltschutz
- Fahrzeugstrecke im Außenbereich, damit jedes Kind am Ende seiner KiTa-Zeit mit einem „Laufradführerschein“ oder ggf. sogar einem ersten, kleinen „Fahrradführerschein“ verabschiedet werden kann
- großer Fahrradparkplatz vor dem Haus
- Idee eines Lastenfahrrades der KiTa, das sich Familien ausleihen können
- Kooperation mit „Rad und Tat“ aus Burgdorf oder Fahrradwerkstätten wie sie z.B. die Hannoverschen Werkstätten, z.B. KiTa-Aktion „Fahrrad bereit für den Frühling“
- Ideen entwickeln, wie Mitarbeitende durch den Träger unterstützt werden können, wenn sie z.B. mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen oder öffentliche Verkehrsmittel nutzen

Urbaner Gartenbau und Biodiversität

- Kleinräumige gärtnerische Nutzung von Beeten auf dem KiTa-Gelände
- Nachhaltige Bewirtschaftung und umweltschonende Produktion
- Spielerisch und sinnliche Erfahrungen rund um Gemüse und Obst



- Aspekt kurzer Transportwege einfließen lassen
- Mögliche Kooperation mit ortsnahen landwirtschaftlichen Betrieben um Kindern die Abläufe und Erzeugungsabläufe näher zu bringen
- Verbindung von Regionalität, kurzen Transportwegen, gesunder Ernährung und z.B. Slow Food
- Kinder Erfahrung mit lokalem Recycling kompostierbarer Abfälle ermöglichen und dadurch eine Vielzahl an Lerngelegenheiten bieten

- Wünschenswert ist ebenfalls die Kooperation mit dem Naturschutzbund Burgdorf-Lehrte-Uetze, um z.B. Projekte zum Thema Biodiversität gemeinsam durchzuführen, z.B. Bau von Nistkästen
- Herstellung von Insektenhotels, Beratung bezüglich des Anlegens bestimmter Blühflächen, möglicherweise gemeinsame Herstellung sogenannter Samenbälle, die die Kinder selbst ausbringen oder in der Familie verschenken können

3. Qualitätsmanagement

Alle Einrichtungen der DRK-Kinder- und Jugendhilfe in der Region Hannover gemeinnützigen GmbH arbeiten nach einem Qualitätsmanagementsystems (QM). Das Handbuch, die darin beschriebenen Prozesse und verankerten Formulare bilden eine Handlungs- und Dokumentationsgrundlage für die Arbeit in den Kindertagesteinrichtungen und bieten klare und verbindliche Regelungen zu Kernprozessen im pädagogischen Alltag.

Dies wird unter anderem an Dokumenten wie:

- Offene pädagogische Planung
- Entwicklungsbeobachtung
- Gesprächsprotokollen
- Ergebnisprotokollen
- Evaluation pädagogischer Prozesse, alternativ dazu finden einmal jährlich Reflexionsgespräche zur Entwicklung in den hannoverschen DRK-Familienzentren statt
- Konzeption/ Leistungsbeschreibung

sichtbar.

Durch das QM-System sind Qualitätsziele festgelegt. Diese werden ebenso wie die Umsetzung der Prozesse in jeder Einrichtung durch das jährliche interne Audit und eine Managementbewertung überprüft.

Neben dem QM-Handbuch steht den Mitarbeitenden auch die Datenbank „Gesetze und Vorschriften“ zur Verfügung. Dort sind weitere mitgeltende Dokumente, Materialien und Abläufe zu verschiedenen relevanten Themen wie z.B.

- Schutzauftrag bei Kinderwohlgefährdung nach § 8a SGB VIII
- Erkrankung von Kindern
- Infektionsschutz
- Mutterschutz
- Unfallverhütung

hinterlegt.

Neue Mitarbeitende werden im Rahmen eines Einarbeitungsplanes durch die Leitung der Einrichtungen, durch das Team sowie durch den Besuch eines QM-Seminars in das QM-System eingeführt. Neue Leitungen werden durch die Qualitätsmanagementbeauftragten eingearbeitet. Das QM-System wird von allen Mitarbeitenden der KiTa angewendet.

Dadurch wird die Praxistauglichkeit der jeweiligen Prozesse und Arbeitsformulare stetig überprüft, Veränderungspotential oder Fehlerquellen aufgezeigt und somit das QM-System stetig weiterentwickelt.

Die Evaluation der pädagogischen Arbeit erfolgt u.a. durch das QM-Dokument „Offene pädagogische Planung“, welches mindestens 6-mal jährlich zu nutzen ist. Diese Reflexion wird im Kleingruppenteam, in Einzelfällen auch unter Beteiligung der Leitung durchgeführt.

Darüber hinaus werden Projekte, gruppenübergreifende Angebote und Aktivitäten im Gesamtteam bei Dienstbesprechungen, die wöchentlich, alle zwei Wochen oder spätestens einmal im Monat stattfinden, reflektiert. Die aus der Reflexion entstandenen Ergebnisse und Vereinbarungen werden in einem Protokoll festgehalten.

Weiterentwicklungsprozesse können unter anderem auch durch die Teilnahme an trägerinternen Arbeitskreisen, an Seminaren, Fortbildungen, Leitungsrunde und Fachforen initiiert werden. Sozialpädagogische Fachkräfte und/oder Leitungen nehmen an diesen Veranstaltungen teil und fungieren entsprechend als Multiplikatoren für das Team, an das sie ihr neu erworbenes oder vertieftes Wissen weitergeben.

Einmal jährlich erfolgt mit der Fachberatung im Rahmen einer Dienstbesprechung eine Evaluation der pädagogischen Prozesse der Einrichtung. Dabei werden u.a. folgende Punkte erfasst:

- Welchen Stand haben die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung derzeit bezüglich der Entwicklungsbeobachtung BLG und EE?
- Welche Themen beschäftigen die KiTa derzeit oder auch im nächsten Jahr?
- Welchen Fortbildungsbedarf gibt es?

Anregungen zur Weiterentwicklung der Einrichtung und der pädagogischen Arbeit können darüber hinaus beispielsweise auch durch Eltern in die Arbeit der KiTa eingebracht werden.

Einmal jährlich findet eine Elternbefragung durch das Formular „Ihre Meinung ist uns wichtig“ im Rahmen des QM-Systems statt. Hierin werden die Eltern gebeten, Fragen zum Angebot der KiTa oder zu pädagogischen Aspekten zu beantworten. Die Ergebnisse dieser Befragung werden ausgewertet und im Team besprochen. Daraus können sich Maßnahmen ergeben, die das Team gemeinsam in der KiTa umsetzt oder erprobt. Gleichzeitig können sich durch die Elternbefragung auch Anregungen und Veränderungsprozesse für den Träger z. B. in Abläufen der Verwaltungsstrukturen ergeben. Über die Ergebnisse der Elternbefragung und sich daraus ergebende Maßnahmen werden die Eltern informiert.

Eltern haben neben dem direkten Gespräch mit den sozialpädagogischen Fachkräften täglich die Möglichkeit, die Karte „Post für die KiTa“ zu nutzen, um Anliegen mitzuteilen.

4. Die pädagogische Arbeit in der Kindertagesstätte

4.1 Die Bedeutung von Bildung und Erziehung in der Kindertagesstätte

Unser Bild vom Kind

Die Kindertagesstätte versteht sich als eine familienergänzende und -unterstützende Einrichtung. Familienergänzend bedeutet für uns, dass zwei Erlebniswelten, Elternhaus und Kindertagesstätte, möglichst nahtlos miteinander verknüpft werden sollen. Grundlagen der pädagogischen Arbeit sind

- die Rot-Kreuz-Grundsätze
- das niedersächsische KiTaG
- der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung
- der Situationsansatz

Die tägliche Arbeit erfolgt darüber hinaus in **enger Zusammenarbeit mit den Eltern** (kooperative Beziehung mit Austausch und Beratung) und orientiert sich an den Bedürfnissen der Kinder sowie ihrer Familien und Eltern.

Als Grundsätze für unsere Arbeit sind zu nennen:

„Hilf’ mir, es selbst zu tun.“ (Montessori)

*„Erzähl’ mir und ich vergesse,
zeig’ mir und ich erinnere mich,
Lass’ es mich selbst tun
und ich lerne.“ (Konfuzius)*

Als Akteur seiner Entwicklung folgt das Kind seiner intrinsischen Motivation, um Neues zu entdecken, Erfahrungen zu sammeln und die Welt zu begreifen. Um den Kindern viele Möglichkeiten anzubieten, etwas selbst zu tun (zu lernen, sich zu bilden), ist es notwendig, die Bedürfnisse der Kinder zu berücksichtigen.

- Kinder wollen die Welt wahrnehmen, mit ihren Sinnen erobern und mit allen Sinnen tätig sein.
- Kinder wollen sich frei bewegen, körperlebensdienlich sein und körpersicher werden. Sie wollen sich lustvoll bewegen.
- Kinder wollen mit den Dingen der Welt handelnd umgehen, sich ausprobieren, Neues erobern und Fertigkeiten entwickeln. Sie wollen Lust am Können erfahren.
- Kinder wollen spielen, selbstbestimmt und hingebungsvoll, allein und mit anderen. Sie wollen Freude durch Gestalten und Kooperieren erfahren.

Um auf diese Bedürfnisse der Kinder einzugehen, ist es für uns wichtig, eine vertrauensvolle Basis als Rückhalt für die Kinder zu schaffen. Diese vertrauensvolle Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen bildet den Rahmen, um Partizipation in unseren Kindertageseinrichtungen umzusetzen.

Neue Spielimpulse, vielfältige Anregungen, wechselnde Spielmaterialien, wie z. B. Naturmaterialien, kostenfreies Material und Rollenspiel-Utensilien sollen die Kinder anregen zum



- Experimentieren
- Erfahrungen sammeln
- Wahrnehmen und Bewegen.

Die inhaltliche Arbeit in den DRK-Kindertagesstätten orientiert sich selbstverständlich am niedersächsischen Bildungsplan mit den Schwerpunkten

- emotionale Entwicklung und soziales Lernen
- der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen
- den Themengebieten Körper, Bewegung, Gesundheit und Ernährung
- Sprache und Sprechen inklusive der Berücksichtigung interkultureller Zusammenhänge
- dem Erwerben von lebenspraktische Kompetenzen
- einem mathematischen Grundverständnis
- ästhetischen Bildung
- dem Umgang mit der Natur und Lebenswelt und
- der Auseinandersetzung mit ethischen und religiösen Fragen, menschlichen Grunderfahrungen unter der Berücksichtigung der interkulturellen Öffnung.

Die Themenschwerpunkte sind in den Leistungsbeschreibungen der DRK-Kindertagesstätten und Familienzentren bereits vielfältig ausformuliert und werden in den Einrichtungen gelebt.

4.2 Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte

Bildung braucht emotionale Zuwendung und Bindung. Die Haltung der emotionalen Zuwendung von Erwachsenen stellt somit eine wichtige Voraussetzung für Bildungsprozesse dar.

Um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, hat die Rolle der pädagogischen Fachkraft eine wichtige Bedeutung zu.

Die Fachkräfte beobachten in einer respektvollen Distanz, nehmen kindliche Bedürfnisse und Anliegen wahr, bieten als vertrauensvoller, verlässlicher Ansprechpartner/in Orientierung und agieren situationsangemessen.



Das setzt ein hohes Maß an Beobachtungsfähigkeit und Einfühlungsvermögen voraus. Aus der gezielten Beobachtung ergeben sich Handlungsweisen, um die Kinder altersangemessen zu beteiligen, Ideen der Kinder aufzugreifen, verschiedene Materialien anzubieten, neue Impulse zu setzen sowie Angebote zu planen und durchzuführen.

Wir sehen es als Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte an, die Beziehungen der Kinder untereinander zu fördern und sie in ihren Kompetenzen zur selbstständigen Konfliktlösung zu unterstützen. Das einzelne Kind soll sich seiner eigenen Identität sicher werden und auch für schwierige Situationen Bewältigungsstrategien zur Verfügung haben. So kann das Kind sozial-emotionale und psychische Kompetenzen entwickeln. Wichtig dabei ist es, dass die pädagogischen Fachkräfte Kontinuität, Verlässlichkeit, Verfügbarkeit und Verbindlichkeit vermitteln. Kinder wollen wissen, „wie die Welt geht“, d. h. die pädagogischen Fachkräfte stellen ihre didaktische Kompetenz zur Wissensvermittlung den Kindern zur Verfügung.

Beziehung ist Erziehung

Die Haltung auf der Beziehungsebene zu einem Kind beeinflusst maßgeblich den Erziehungsprozess. Als Träger wünschen wir uns, dass alle Kinder gern in unsere Einrichtung kommen und sich hier wohl fühlen. Dafür ist es wichtig, dass die pädagogischen Fachkräfte eine liebevolle, angstfreie und ermutigende Atmosphäre schaffen, in der jedem Kind mit **Wertschätzung und Zuwendung, Vertrauen und Zutrauen** begegnet wird.

Die pädagogischen Fachkräfte sind bestrebt, sich in die Kinder einzufühlen, ihre Signale angemessen wahrzunehmen und zu deuten, um so ihre Verhaltensweisen und Bedürfnisse zu verstehen. Wir gehen davon aus, dass abweichendes Verhalten ein Signal für innere Nöte, nicht gelebte Bedürfnisse, Ängste und Spannungen ist. Dem Kind wollen wir in dem geschützten Rahmen der Kindertagesstätte vielfältige Erfahrungen in allen Bildungsbereichen ermöglichen.



Die pädagogischen Fachkräfte bringen, dem Kind eine **positive und offene Haltung** entgegen, getragen von **Zutrauen in die Entwicklungskräfte der kindlichen Fähigkeiten**.

Gleichzeitig sehen sich auch die Erwachsenen als Lernende im gemeinsamen Miteinander mit den Kindern.

Durch eine **tätige Auseinandersetzung mit den Gegenständen der Umwelt, vom „Greifen zum Begreifen“** wird ein Grundstein zur Selbstständigkeit gelegt.

Die Kinder sollen in allen Bereichen so weit wie möglich selbst tätig zu sein, über das Ausprobieren und Experimentieren, Nachahmen und sinnliches Erfassen, Versuch und Irrtum ihre Umwelt kennen zu lernen, Zusammenhänge zu erkennen, Bezüge in ihrem unmittelbaren Lebensalltag herzustellen und so ihr Denken zu erweitern.

*„Es ist nichts im Verstand, was nicht vorher in der Hand gewesen ist“
(Maria Montessori)*

Kinder werden altersangemessen an Entscheidungen, Gestaltungen von Räumlichkeiten und Tagesablauf, Erstellung von Regeln und Auswahl von Inhalten (Projekten) beteiligt. Über Mitwirkung und Einflussnahme auf die sie betreffenden Belange unterstützen wir Kinder in der Erweiterung ihrer Selbstbestimmung, Selbstwirksamkeit, Selbstverantwortung und ihres Selbstbewusstseins.

Das bereits benannte Prinzip „**Hilf‘ mir es selbst zu tun“ (Montessori)**“ durchläuft dabei alle Bereiche des kindlichen Erlebens.

Entwicklungsdokumentation

Zentrales Element der Dokumentation kindlicher Entwicklung ist für uns der ressourcenorientierte Blick. Das Kind und seine Kompetenzen. Beobachtung und Entwicklungsdokumentation erfolgt u.a. im Rahmen von „Bildungs- und Lerngeschichten“ (BLG), einem ressourcenorientierten Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren nach Margaret Carr (Neuseeland). Es gilt dabei das Kind, seinen individuellen Entwicklungsverlauf und sein individuelles Entwicklungstempo zu berücksichtigen.

Bildungsprozesse werden darüber hinaus im Portfolio des Kindes dokumentiert.

Das Portfolio dient zudem als Grundlage für Elterngespräche und ermöglicht den Kindern, sich mit ihren eigenen Bildungsprozessen auseinanderzusetzen. Das Portfolio ist Eigentum des Kindes und darf nur mit dessen Einverständnis betrachtet werden.

4.3 Ziele der pädagogischen Arbeit

Die Förderung der **Ich-, Sach-, Sozial- und Handlungskompetenz** ist Ziel unseres pädagogischen Handelns.

Ich-Kompetenz zielt auf die Selbstständigkeit und Persönlichkeitsentwicklung des Kindes ab. Das Kind soll zunehmend in die Lage versetzt werden, sich und seinen Körper wahrzunehmen, zu erleben, zu verstehen und mit seinem Körper umzugehen.

Sach-Kompetenz soll das Kind befähigen, sich realitäts- und sachangemessen zu verhalten. Das Kind soll Fähigkeiten erlangen, die materielle Umwelt wahrzunehmen, Informationen über sie erlebend und verstehend zu verarbeiten und in und mit ihr umzugehen.

Sozial-Kompetenz soll das Kind zunehmend in die Lage versetzen, die Wünsche und Interessen anderer zu erkennen und im eigenen Verhalten zu berücksichtigen.

Die soziale Umwelt soll von den Kindern wahrgenommen, erlebt und in und mit ihr umgegangen werden.

Diese drei Basiskompetenzen bilden die **Handlungskompetenz**, als umfassende Fähigkeit mit sich, der materiellen und sozialen Umwelt umzugehen.

Um diese Ziele in der Arbeit zu erreichen, stellen die pädagogischen Fachkräfte dem Kind alters- und bedürfnisangemessene Entwicklungsmöglichkeiten und Impulse bereit, die es im ganzheitlichen Sinne in seiner Persönlichkeit fördern und stärken. Wir sehen die Persönlichkeit eines Kindes als unteilbares Ganzes.

Ganzheitlichkeit stellt sich in einer Vernetzung von Ich-, Sach- und Sozialkompetenz dar, unter Berücksichtigung der bisherigen Lebensgeschichte, der aktuellen Familiensituation und dem sozialen Umfeld. Pädagogische Fachkräfte sind sich der Wechselwirkungen der einzelnen Bereiche bewusst und beziehen sie durch Reflexion und Planung in ihre Arbeit ein.

Somit kann ein Kind in allen Situationen seines Lebensalltages selbstständig und altersentsprechend handlungsfähig werden. Das Verstehen des „So-Geworden-Seins“ eines Kindes fließt in die Arbeit ein.

4.4 Die Bedeutung des Spiels

Das Spiel ist die wichtigste und grundlegende kindliche Betätigungs- und Ausdrucksform. Durch das Spiel setzt sich das Kind mit seiner Umwelt auseinander. Das Kind verwirklicht seine Ideen, probiert sich aus und eignet sich spielerisch Fähigkeiten und Fertigkeiten für das spätere Leben an.

*„Das Spielen ist die Arbeit des Kindes – Spielen ist Lernen.“
(nach Montessori)*

Veränderungen der sozialen und ökologischen Umwelt führen dazu, dass Kindern der aktive Umgang mit ihrer Lebenswelt immer mehr erschwert wird. Sie werden in ihren Spielräumen und Spielideen eingegrenzt.



Umso wichtiger ist es, Kindern in der KiTa Raum und Zeit für freies Spiel zu ermöglichen.

Die pädagogischen Fachkräfte stellen Spiel-, Natur- und Kreativmaterialien zur Verfügung, das Kindern die Gelegenheit bietet, ihre Fantasie, Kreativität und Neugier auszuleben und umzusetzen. Die Erwachsenen beobachten die Kinder im Spiel, begleiten zurückhaltend und spielen mit, ohne das Spiel zu bestimmen, damit Raum für kindliche Ideen bleibt. Allen Kindern sollen über das freie Spiel Erfahrungen von Selbsttätigkeit, Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit ermöglicht werden. Durch freie Wahl des Spielpartners, des Spielortes und des Materials sowie der Dauer des Spiels unterstützen die pädagogischen Fachkräfte die Entscheidungsfähigkeit des Kindes. Darüber hinaus erweitert das Kind im Spiel seine individuellen Kompetenzen, entwickelt Problemlösungsstrategien und wird so in seiner Identität- und Persönlichkeitsentwicklung unterstützt.

4.5 Die Bedeutung von Bewegung

Kinder haben ein starkes Bedürfnis nach Bewegung und Freude an körperlichen Aktivitäten. Über Bewegung haben Kinder die Möglichkeit, sich ihre Lebensumwelt selbsttätig anzueignen. Bewegungserfahrungen bedeuten Lernerfahrungen. Sinnliche Erfahrungen und Bewegung fördern nicht nur die Herausbildung motorischer Fähig- und Fertigkeiten, sondern bilden gleichzeitig die Basis für alle anderen Entwicklungsbereich wie Sprache und Kognition. Durch die Bewegung können sich Kinder also Fähigkeiten aus allen drei Bereichen, der Ich-, Sach- und Sozialkompetenz aneignen.

Voraussetzung dafür sind die Schaffung von Möglichkeiten für:

- Freies Bewegungsspiel im Haus, Bewegungsraum
- Freies Bewegungsspiel im Außenbereich
- Gelenkte Angebote, Psychomotorik
- Erfahrungen mit unterschiedlichem Material
- Bewegungserfahrungen mit anderen Kindern

Durch stetiges Ausprobieren des eigenen Körpers und zunehmender Bewegungssicherheit lernen Kinder ihre eigenen Grenzen kennen. Sie können Gefahrensituationen nach und nach besser einschätzen und lernen den Umgang mit möglichen Gefahrenquellen.



Ein weiterer wichtiger Baustein für körperliche Gesundheit und Wohlbefinden bildet die Ernährung. Somit legen wir als Träger großen Wert darauf, dass Kinder in unseren Einrichtungen unterschiedliche Lebensmittel kennenlernen, frische Produkte und ein abwechslungsreicher Speiseplan erhalten. Kinder werden in die Auswahl der Speiseplangestaltung mit einbezogen und bestimmen diese mit.

Es obliegt jedoch den Erwachsenen ggf. zu häufige Wünsche von Speisen einzugrenzen bzw. den Rahmen festzulegen, innerhalb dessen die Kinder entscheiden können. Essen erfolgt gemäß des Kinderschutzes ohne Zwang. Jedes Kind bestimmt selbst über seinen Körper und somit auch darüber, ob und wieviel es isst.

Das Prinzip frisch zubereiteten Speisen in der Villa Kinderzeit bietet aus unserer Sicht beste Voraussetzungen für eine abwechslungsreiche, nährstoffreiche Ernährung und soll unbedingt beibehalten werden.

4.6 Raumgestaltung

Die Räume der Kindertagesstätten sind mit variablem Mobiliar und offenen Regalen ausgestattet sowie in Funktionsbereiche unterteilt. So bieten die einzelnen Bereiche z.B. Gelegenheit zum Rollenspiel, zum Bauen und Konstruieren, zum kreativen Erleben mit Farben und Materialien, zur Bilderbuchbetrachtung oder dem Vorlesen. Neben den Aspekten Spiel, Bewegung und Körpererfahrung sollen die Räumlichkeiten ebenfalls Gelegenheit für Ruhe und Rückzug bieten.

Uns ist es wichtig, bei der Raumgestaltung die Perspektive des Kindes zu berücksichtigen und Reize zu reduzieren.

Durch Visualisierung, feste Plätze für Spiele, Körbe und die offenen Regale wird eine Übersichtlichkeit geschaffen und die Selbstständig- und Selbsttätigkeit des Kindes unterstützt.

Frei zugängliches, ansprechendes, anregungsreiches und kindgerechtes Material motiviert zum Spielen, regt die Fantasie und Sinne an, ermöglicht den Kindern Selbsttätigkeit und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit. Die pädagogischen Fachkräfte beobachten die Kinder in ihren Tätigkeiten und Spiel und nehmen so die aktuellen Bedürfnisse und Themen der Kinder wahr. Unter dem Aspekt der Partizipation kommen sie mit den Kindern über das Beobachtete ins Gespräch. Sie tauschen gemeinsam mit den Kindern die Materialien aus und holen neue, andere Materialien in die Gruppe.

5. Der Situationsansatz

Die DRK-Kindertagesstätten arbeiten nach dem Situationsansatz. Bei diesem pädagogischen Ansatz steht die Situation des einzelnen Kindes, aber auch der Gruppe, im Mittelpunkt. Den Kindern wird die Möglichkeit gegeben, Lebensereignisse, die sie beschäftigen, nach zu erleben, diese zu verstehen und aufzuarbeiten.

Um die aktuelle Situation eines Kindes erfassen zu können, um zu erfahren, welche Bedürfnisse sie haben, welche Fragen und Probleme sie bewegen, wird jedes Kind im Spiel sowie im Verhalten in der Kindertagesstätte beobachtet.

Neben den Beobachtungen sind Hintergrundinformationen zum sozialen Umfeld, Erschwerungen der Lebensumstände, Familienstruktur, Entwicklungsstand des Kindes, Sozialkontakte außerhalb der Kindertagesstätte von großer Bedeutung.

Daraus lassen sich Rückschlüsse über Interessen, Wünsche und Bedürfnisse der Kinder ziehen, um Angebote oder Projekte zu planen.

Der Situationsansatz ist ein dynamisch-flexibler Prozess. Das bedeutet, dass eine Reflexion (Auswertung) nach dem Angebot oder Projekt notwendig ist, um erneut die Situation zu erfassen.

Hier schließt sich der Kreis und aus der Auswertung, den Beobachtungen und Hintergrundinformationen ergeben sich neue Handlungsweisen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass wir keine „Angebots- oder Beschäftigungspädagogik“ betreiben, welche nach starren Plänen am Kind vorbeiarbeitet oder ungeplant und unreflektiert an das Kind herangetragen wird.

6. Die Arbeit in den Gruppen

Die pädagogischen Fachkräfte bieten den Kindern viel Raum für freies, selbstständiges Spiel im Haus sowie auch draußen auf dem Außengelände an.

Zunächst betrachten wir den Lebensraum Kindergarten mit all seinen Möglichkeiten als Angebot. Hier ist vieles so angelegt, dass es die Kinder zum selbstbestimmten Tätigwerden herausfordert. Wir wollen im Kindergarten Impulse geben und Spielräume mit vielen Anregungen schaffen, damit die Kinder zu einem **Erfahrungslernen** kommen, dass die elementare Basis für Schule und Leben bildet.

Durch intensives Beobachten erkennen die Fachkräfte die Bedürfnisse der Kinder, um so gezielte Spiel-, Bewegungs- und Materialangebote bereitstellen zu können. So sollen die Kinder entsprechend ihrer individuellen Möglichkeiten, ihrem Spiel-, Bewegungs- und Experimentierdrang angemessen nachgehen und soziale Gemeinschaft erleben können.

Ergänzend dazu fügen sich andere Aktivitäten, wie gezielte Kleingruppen- und Projektarbeit, Ausflüge und Besichtigungen entsprechend der Situation in den Tagesablauf ein.

Die Angebote basieren auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit des Kindes, wobei die pädagogischen Fachkräfte die Aufgabe haben, die Angebote für Kinder interessant zu gestalten. Es ist uns wichtig, dass die Interessen der Kinder ernst genommen werden. Entscheiden sich Kinder gegen die Teilnahme an einem Angebot, so wird auch diese Entscheidung ernst genommen. Jedes Kind ist berechtigt, „Nein“ zu sagen und soll die Erfahrung machen, dass sein „Nein“ in der Einrichtung akzeptiert wird (s. auch Partizipation).



Gruppenübergreifendes Arbeiten

Kinder und Erwachsener aller Gruppen bilden ein Ganzes. Die Gruppen teilen pädagogische Ziele und Vorstellungen, an denen sie sich ausrichten. So wird eine „Vielfalt der Einheit“ angestrebt.

Um Verbindungen zwischen den verschiedenen Gruppen herzustellen, können Kinder zum Spiel in andere Gruppen gehen und sich gegenseitig besuchen. Ebenso ist gruppenübergreifende Begegnung z.B. im Bewegungsraum oder dem Außenspielbereich möglich.

Darüber hinaus bieten die Erwachsenen unterschiedliche Aktivitäten für Kinder an. Bedingungen für gruppenübergreifendes Arbeiten sind Kinder, die eingewöhnt sind, ihren sicheren Platz in ihrer Gruppe haben („ein fester Platz“ als allgemein menschliches Bedürfnis), Vertrauen zu den pädagogischen Fachkräften aufgebaut haben und die sich voller Neugierde und Zuversicht auf etwas Neues einlassen können.

Voraussetzung bei den pädagogischen Fachkräften ist die positive Haltung zum gruppenübergreifenden Arbeiten, gemeinsame Planung, Flexibilität und in einem hohen Maß Absprache und Austausch.

Das wiederum kann zur Stärkung des Teams beitragen. Wichtig ist für uns auch die Verantwortung des einzelnen für das gesamte Haus, Materialien und die Kinder der jeweils anderen Gruppen. Dies verlangt eine professionelle Vertrauensbasis der Mitarbeitenden untereinander und führt zu zielorientiertem Arbeiten.

Diese Form der Arbeit ermöglicht eine große Identifikation der Kinder und Mitarbeitenden mit ihrer Einrichtung. Besondere Fähigkeiten z.B. im Bereich der Rhythmik, im Werkraum, in der Psychomotorik usw. können somit allen Kindern, nicht nur gruppenbezogen, zur Verfügung gestellt werden. Die Kinder lernen sich untereinander besser kennen, es ergeben sich neue Kontakte, die pädagogischen Fachkräfte aus anderen Gruppen werden den Kindern vertrauter, was besonders bei personellen Engpässen, z.B. bei Krankheiten, den Kindern zu Gute kommt. Somit lernen sie auch verschiedene Erwachsenen-Verhaltensmuster und andere Varianten menschlichen Verhaltens kennen, können damit umgehen und entsprechend reagieren.

Diese so erlernten Fähigkeiten und Erfahrungen, können die Kinder in ihrem späteren Leben nutzen, wenn sich der Kreis der sie betreuenden Erwachsenen (z.B. Schule) erweitert.

Durch gruppenübergreifendes Arbeiten, z.B. an Aktionstagen, Projekten, Arbeitsgruppen in den Funktionsräumen, werden Zeitressourcen möglich, die wiederum der Arbeit mit den Kindern zu Gute kommen. Nicht zu vergessen ist der gruppenentlastende Effekt, da sich nicht immer 25 Kinder gleichzeitig in einem Raum aufhalten.

Die Arbeit kann insgesamt bedürfnisorientierter und damit differenzierter stattfinden. Die Kinder haben mehr Auswahl an Angeboten und können entscheiden, wann sie sich beteiligen wollen. Dadurch stehen allen Kindern alle Materialien und Räumlichkeiten im Haus zur Verfügung. Selbstverständlich werden, je nach Entwicklungsstand und Möglichkeiten, auch die Krippenkinder und ihre pädagogischen Fachkräfte in die gruppenübergreifende Arbeit einbezogen, so dass die Kinder die Möglichkeit haben, entsprechend ihren Bedürfnissen, die Räume nach Absprache zu wechseln.

Jede pädagogische Fachkraft soll sich in der gruppenübergreifenden Arbeit mit ihren/seinen Neigungen und Schwerpunkten einbringen können, um so besondere Fähigkeiten allen zur Verfügung stellen zu können. Regelmäßige Feste und Feiern werden im Jahresablauf in gewisser Form gemeinsam begangen.

6.1 Der Tagesablauf in der Kindertagesstätte

Durch einen übersichtlich strukturierten Tagesablauf soll den Kindern Verlässlichkeit und Orientierung geboten werden, die zum vertrauensvollen und sicherem Aufenthalt in unserer Kindertagesstätte beitragen.

Die erste wichtige Zeit ist das „Ankommen“ der Kinder in der Einrichtung. Wir erachten es als wichtig, jedes Kind individuell zu begrüßen und wahrzunehmen, um ihm einen wertschätzenden Empfang und positive Einstimmung auf den Tag zu bieten. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, besonders in dieser Phase für die Kinder präsent und verfügbar zu sein, d.h. „ich bin da und nehme dich wahr und helfe dir ggf. in die Gruppe zu finden“.

Jedes Kind und seine Eltern sollen sich als willkommen erleben. Wir möchten, dass die Eltern die Kindertagesstätte mit dem Gefühl verlassen, dass ihr Kind hier gut aufgehoben und erwünscht ist. Wertschätzende Begegnung und angemessene Ansprache durch die Erwachsenen begleiten die Kinder durch den Tag.

In den Tagesablauf sind als sich täglich wiederholende Elemente eingebettet:

- Freies Spiel und gelenkte Angebote, drinnen wie draußen
- Bewegungsangebote drinnen und draußen
- gemeinsame Aktivitäten wie z.B. der Stuhlkreis oder Feste und Feiern

Je nach Bedürfnissen und Jahreszeit werden besondere Aktivitäten wie gruppenübergreifende Projekte und Exkursionen in den Tagesablauf eingeflochten. Die Eltern werden über Aushänge oder Elternbriefe über die jeweiligen Aktivitäten informiert.

Während der Mahlzeiten ist es unser Ziel, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, in der die Kinder genussvoll und selbstbestimmt Speisen zu sich nehmen können.

6.2 Möglicher Tagesablauf in Krippe und Kindergarten

Der Tagesablauf soll soweit wie möglich die Bedürfnissen der Kinder und die äußeren Rahmenbedingungen des Hauses miteinander verbinden. Die nachfolgende zeitliche Abfolge bietet somit nur eine grobe Strukturierung des Tages.

7:00 – 8:00 Uhr

Sonderöffnung, freies Spiel

8:00 Uhr	Beginn der Kernbetreuungszeit,, Begrüßung der Kinder in den Gruppen, kurze „Tür- und Angel-Gespräche“ mit Eltern
bis ca. 9:30 Uhr	„Rollendes Frühstück“ oder gemeinsames Frühstück, freies Spiel
ab ca. 9:45 Uhr	Freies Spiel, spontane/geplante Ausflüge, Angebote mit verschiedenen Materialien (Knete, Malstifte, Wasser usw.), Bewegungsmöglichkeiten drinnen und draußen
ca. 11:30 Uhr	Mittagessen Krippe
ab 12:15 Uhr	Krippe: Wickeln/Toilettengang, Vorbereitung für den Mittagsschlaf, Verabschiedung der Kinder, die nicht in der KiTa schlafen
ab ca. 12.30 Uhr	Mittagessen Kindergarten
ab ca. 14:30 – 17:00 Uhr	Aufstehen der Krippenkinder, Wickeln, Teezeit, Freies Spiel drinnen oder draußen. Angebote, Abholzeit, Verabschiedung der Kinder

7. Kinderschutz

Mit Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes, am 01.01.2012, finden die Verfahren der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und die Möglichkeit der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten noch stärkere Beachtung. Eine konzeptionelle und institutionelle Sicherung von Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten fördert den Schutz von Kindern in Kindertagesstätten.

Grundsatz unserer pädagogischen Arbeit ist, dass Kinder in unseren Einrichtungen wohlbehütet und unter Einhaltung der Kinderrechte aufwachsen können.

Um dieses Ziel noch besser umzusetzen, wurden die bisherigen Elemente wie Schulungen zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung gemäß § 8 a SGB XIII, Selbstverpflichtung und Verhaltenskodex für DRK-Mitarbeitende erweitert. Seit Februar 2018 erarbeitet jede Einrichtung ein individuelles Kinderschutzkonzept, das mehrere thematische Bausteine umfasst. Innerhalb dieses Prozesses erhält der Träger Beratung, Begleitung und Reflexion durch den Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Niedersachsen e. V. (DKSB).

Partizipation und Beschwerde

Kinder und Jugendliche sind nach der UN-Konvention über die Rechte des Kindes und dem Kinder- und Jugendhilfegesetz an sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen. Im Rahmen von Partizipation setzen sich Kinder mit ihren Bedürfnissen und ihren Rechten im Kontext einer Gemeinschaft auseinander. Vorschläge und Wünsche der Kinder fließen in Entscheidungsprozesse mit ein.

Darüber hinaus erleben und lernen Kinder demokratisches Verhalten im KiTa-Alltag z.B. durch Abstimmungsprozesse. So sollen sie noch intensiver die Erfahrung machen, gehört und in ihrer Meinung ernst genommen zu werden.

Alle pädagogischen Fachkräfte des DRK setzen sich intensiv mit dem Thema Partizipation auseinander und überprüfen, in welchen Bereichen Kindermitbestimmung schon stattfindet und wo sie noch erweitert werden kann. In alltäglichen Situationen findet Partizipation z. B. bei der Raumgestaltung, Erstellung des Speiseplanes, Auswahl von Spielen und Liedern etc. statt.

Regelmäßige Gemeinschaftskreise mit Kindern bieten die Möglichkeit, Gruppenbelange oder individuelle Anliegen der Kinder zu besprechen. Regeln werden alters- und entwicklungsangemessen mit den Kindern besprochen und erarbeitet. Ziel ist es, klare, überschaubare und für die Kinder nachvollziehbare Regeln zu schaffen.

Demokratisches und lösungsorientiertes Handeln können Kinder ebenso bei der Wahl von Gruppensprechern und in Kinderkonferenzen erfahren. In diesen Gremien werden Anliegen der Gemeinschaft oder Einzelner besprochen und bearbeitet.

Den Einrichtungen stehen zwei Multiplikatorinnen zum Thema „Partizipation von Kinder“ zur Verfügung. Diese Multiplikatorinnen unterstützen die pädagogischen Fachkräfte u.a. bei der Erarbeitung von Beteiligungsprojekten für Kinder.

Partizipation und Beschwerdeverfahren sind Teil des Kinderschutzes und sollen Kinder in ihren Rechten stärken. So lernen sie, sich bei Unwohlsein oder unerfüllten Bedürfnissen zu äußern.

Kinder haben das Recht, sich in der KiTa zu beschweren. Die pädagogischen Fachkräfte sind für die verschiedenen, nonverbalen und verbalen Ausdrucksformen kindlicher Beschwerden sensibilisiert. Es ist selbstverständlich, dass sich Kinder auch über Erwachsene und deren Verhalten beschweren können. Somit wird auch im Rahmen des Beschwerdemanagements das Machtverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen in den Fokus genommen, überprüft sowie reflektiert, um einen verantwortungsbewussten Umgang mit Macht im pädagogischen Kontext zu leben.

Fachkräfte gestehen Kindern gegenüber Fehler ein und entschuldigen sich, sollten sie sich unangemessen verhalten haben. So erfahren Kinder, dass Erwachsene auch Fehler machen und Kinder sich darüber beschweren können. Diese Erfahrungen sollen ihre Chancen verbessern, sich gegen Missbrauch zu wehren bzw. sich Hilfe zu holen.

Es gehört zur pädagogischen Grundhaltung unserer Kindertagesstätten, dass Beschwerden ernst genommen und bearbeitet werden. Mittels eines Beschwerdebogen des Trägers, der allen Kindern zur Verfügung steht, kann die Beschwerde schriftlich, z.B. durch ein vom Kind gemaltes Bild, erfasst werden. Dies ermöglicht dem Kind eine weitere Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Darüber hinaus gestaltet jede Kindertagesstätte das Beschwerdemanagement anhand der strukturellen Gegebenheiten wie z. B. einer Leitungssprechstunde für Kinder aus. Die Abläufe des Beschwerdeverfahrens sind für alle Beteiligten klar geregelt. Vertrauen, Verlässlichkeit und Transparenz sind zentrale Kriterien in Bezug auf die Beschwerdebearbeitung, damit der Prozess für alle nachvollziehbar und verbindlich ist.

Die Kriterien des Beschwerdemanagement für Kinder bestehen selbstverständlich auch für Erwachsene in der Kindertagesstätte. Auch hier gilt der Grundsatz, dass Beschwerden ernst genommen und bearbeitet werden. Das Qualitätsmanagementsystem bietet dazu unterstützende Dokumente, um Beschwerden schriftlich einzureichen. Mitarbeitenden steht zusätzlich eine Ombudsstelle zur Verfügung.

Für alle DRK-Mitarbeitenden gilt die Maxime:

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg, engagiert den Auftrag zu erfüllen, dass Kinder in unseren Einrichtungen wohlbehütet, unter Einhaltung der Kinderrechte, aufwachsen können.

The form is titled 'Beschwerdebogen' and features the DRK logo. It includes the following sections:

- Gruppe:** Four colored squares (red, green, yellow, blue) for selection.
- Name des Kindes:** A line for the child's name.
- beteiligte päd. Fachkraft:** A line for the involved staff member.
- Datum:** A line for the date.
- Thema der Beschwerde:** A line for the complaint's subject.
- Einordnung der Beschwerde:** Three smiley faces (neutral, sad, angry) for rating the complaint.
- Platz zum Malen:** A large rectangular area for the child to draw.
- Lösungsvorschlag:** A line for a proposed solution.
- Ergebnis:** A line for the final result.
- So fühle ich mich jetzt:** Three smiley faces (happy, neutral, sad) for the child's current feeling.
- Reflektiert am:** A line for reflection.

8. Die pädagogische Arbeit in der Krippe und im Kindergarten

Krippe

Die Krippengruppe mit 15 Betreuungsplätzen für Kinder im Alter von 1 – 3 Jahren wird von jeweils drei pädagogischen Fachkräften begleitet. Die Einrichtung möchte Eltern mit Berufstätigkeit bzw. Alleinerziehenden, die ihre Berufstätigkeit wieder aufnehmen möchten, über die kontinuierliche Betreuungsmöglichkeit Entlastung und Unterstützung der familiären Situation anbieten. Die Krippengruppen sind daher ganztags geöffnet.

Die Krippe soll die besonderen Bedürfnisse der jüngeren Kinder nach Geborgenheit, Kontakt, Zuwendung, angstfreier Atmosphäre, Aktivität und Ruhepausen sowie Kontinuität und unbedingte Zuverlässigkeit berücksichtigen und erfüllen. Dafür ist es notwendig, den Kindern einen überschaubaren Zeitrahmen zu bieten. In den Tagesablauf werden immer wieder kleine Rituale eingebettet, die den Kindern Orientierung und Sicherheit bieten sowie ihrer Freude an und dem Bedürfnis nach Wiederholung entgegen kommen.

Zu Beginn der Krippenzeit ist es sinnvoll, eine gewisse räumliche Begrenztheit herzustellen, die Öffnung und Erweiterung des Erfahrungsraumes kann zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Die pädagogische Arbeit orientiert sich an entwicklungspsychologischen Bedingungen. Die Kinder sind in dieser Zeit in der so genannten sensomotorischen Entwicklungsphase, d. h. sinnliche Wahrnehmung und Bewegung haben einen hohen Stellenwert. Der Aufbau der autonomen Ich-Funktionen wie Sprache, Körperbeherrschung und -sicherheit haben neben der Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung zentrale Bedeutung. Die Raumgestaltung und Materialauswahl unterstützen den Forscher- und Entdeckungsdrang dieser Altersgruppe. Andere Kinder der eigenen oder anderen Gruppen regen die Krippenkinder zum Nachahmen bestimmter Tätigkeiten an.

Einen weiteren Aspekt stellt eine altersangemessene Selbstständigkeit dar.

Die Kinder lernen zunehmend mehr Sicherheit und Autonomie in lebenspraktischen Verrichtungen, wie sich allein anziehen, allein essen und den Gang zur Toilette etc.

Die Krippengruppen sind ein Teil des großen Ganzen, der Einrichtung. Sie haben einen anderen Tagesablauf als die Kindergartengruppen. Die Kinder sind in ihren Aktivitäten drinnen und draußen in das Kindertagesstätten-geschehen integriert.



Somit wird den Kindern der spätere Übergang in den Kindergarten erleichtert, da ihnen das Haus, die Mitarbeitenden und die Kinder schon bekannt sind. So junge Kinder sind besonders auf enge, verlässliche Bindungen zu ihren Bezugspersonen angewiesen, um sich sicher zu fühlen. Wir achten darauf, dass es konstante Bezugspersonen gibt und sich nicht zu viele Erwachsene in der Krippe aufhalten (z. B. in der Eingewöhnungszeit).

Die ständige Verfügbarkeit der Bezugspersonen ist in dieser Entwicklungsphase für einen stabilen Persönlichkeitsaufbau wichtig und kann zu einem späteren Zeitpunkt behutsam gelockert werden.

Kindergarten

Der Kindergartenbereich knüpft in seiner pädagogische Arbeit an die Krippenarbeit oder die Erfahrungen im Familiensystem an. Auch im Kindergarten werden altersangemessene Materialien für anregungsreiches Spiel in allen Bildungsbereichen des Orientierungsplanes ermöglicht. Kinder sollen durch eigenständiges Handeln ihre bisherigen Kompetenzen erweitern. Nach wie vor sind Bewegungserfahrungen für die Kinder von großer Bedeutung, um die hirnpfysiologischen Prozesse zu unterstützen und neuronale Verknüpfungen zu festigen.

Entwicklungspsychologisch gewinnt das gemeinsame Spiel mit anderen Kindern in der Altersgruppe zunehmend an Bedeutung. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist, Kinder bei den sozial-emotionalen Herausforderungen und Themen des sozialen Miteinanders angemessen zu begleiten.

Im letzten Kindergartenjahr ergänzen intensivere und regelmäßige gruppenübergreifende Angebote für die zukünftigen Schulanfänger den pädagogischen Alltag. Auch hier steht die Mitgestaltung durch Beteiligung der Kinder im Mittelpunkt.

8.1 Die Sauberkeitsentwicklung in Krippe und Kindergarten

Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen die Kinder in ihrer individuellen Sauberkeitsentwicklung. Der Übergang von der Windel zur eigenständigen Toilettennutzung ist ein sehr sensibler Bereich. Es bedarf der aufmerksamen Beobachtung durch die pädagogischen Fachkräfte, wann das Kind signalisiert, dass es körperlich und seelisch in der Lage und bereit dazu ist, einen weiteren Entwicklungsschritt zu wagen. Für diesen Prozess sind eine enge Kooperation und ein regelmäßiger Austausch mit den Eltern erforderlich, um die jeweils nächsten Schritte abzustimmen. Der Wechsel zum eigenständigen Toilettengang erfolgt ohne Druck und das Kind bestimmt das Tempo.

In der Kindergartengruppe werden selbstverständlich auch Kinder aufgenommen, die noch eine Windel tragen. Die pädagogischen Fachkräfte unterstützen das Kind weiterhin behutsam, ohne es zu überfordern. Sowohl in der Krippe als auch im Kindergarten helfen vielen Kindern die Beobachtung anderer Kinder und der Nachahmungswunsch, um den nächsten Schritt in der eigenen Sauberkeitsentwicklung auszuprobieren.

9. Integration in DRK-Kindertagesstätten-Öffnung für Vielfalt

Der Grundsatz „Alle Kinder sind gleich - jedes Kind ist besonders.“ (Projekt Kinderwelten, vorurteilsbewusste Erziehung, Berlin) ist bindend für die pädagogische Arbeit in unseren Einrichtungen. Jedes Kind hat, unabhängig von seinen körperlichen, sprachlichen, kognitiven oder sozial-emotionalen Voraussetzungen, die gleichen Rechte auf Bildung, Begleitung und Unterstützung sowie das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe an gesellschaftlichem Leben. Und jedes Kind ist in seinem Sein besonders durch seine individuellen Fähigkeiten und seine unterschiedlichen Bedürfnisse. Verschiedenheit als Bereicherung zu erleben, ist daher die Basis der pädagogischen Haltung und Arbeit in unseren Einrichtungen.

Integration in Kindertagesstätten bedeutet für uns eine Akzeptanz von Andersartigkeit. Die Vielfalt von soziokulturell unterschiedlichen Lebensumständen und die unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen von Kindern gehören für uns zum täglichen gemeinsamen Erleben und sind Lernchance für alle. Sie bieten ein Lernfeld für Toleranz, Akzeptanz und Gemeinsamkeit. Jedoch auch einen Rahmen für Auseinandersetzung mit Unterschieden.

Gemeinsam arbeiten wir daran, Bedingungen zu schaffen, sodass alle Kinder mit ihren jeweiligen Entwicklungsvoraussetzungen gemeinsam spielen sowie miteinander und voneinander lernen können. Gleichzeitig sehen wir es als unsere Aufgabe, mögliche Barrieren für Menschen in unserer Einrichtung zu verringern und im Idealfall abzubauen.

„Geht die Einrichtung reflektiert mit Vielfalt um, erhalten Kinder gutes Rüstzeug, um auch im Erwachsenenalter in einer vielfältigen demokratischen Gesellschaft bestehen und verantwortlich handeln zu können.“

(Vielfalt von Anfang an, Inklusion in Krippe und Kita / nifbe 2012)



Im Rahmen der vielfältigen Entwicklungsverläufe von Kindern zeigt sich manchmal, dass Kinder auf ihrem Weg weitere Unterstützung benötigen. Im Sinne der Eingliederungshilfe erhalten Kinder heilpädagogische Begleitung durch Frühförderkräfte in der KiTa und zu Hause oder im Rahmen einer integrativen Betreuung innerhalb der Krippe oder des Kindergartens. Seit vielen Jahren verfügen wir über integrative Gruppen und begleiten ebenfalls einzelintegrative Maßnahmen, um den Kindern das wohnortnahe Spielen und Lernen zu ermöglichen.

Heilpädagogische Fachkräfte ergänzen die jeweiligen Gruppen und stehen den Kindern als Entwicklungsbegleitende zur Verfügung.

Zur Unterstützung der Arbeit vor Ort steht den zwei pädagogischen und der heilpädagogischen Fachkraft der integrativen Gruppe eine Diplom-Heilpädagogin als Fachberatung zur Verfügung. Darüber hinaus bieten wir als Träger ebenfalls einen Arbeitskreis für heilpädagogische Fachkräfte an, um die Arbeit in der KiTa fachspezifisch zu reflektieren. Ebenso legen wir Wert darauf, dass vor allem dieser Gruppe Supervision zur Verfügung steht. Diese fachliche Auseinandersetzung dient der Qualitätssicherung der Arbeit sowie der Reflexion dieser Arbeitskonstellation, die andere Herausforderungen mit sich bringen kann.

Das, was für alle Kinder und Familien der Einrichtung gilt, hat selbstverständlich auch Gültigkeit für das Mitarbeitenden-Team: „Es ist normal, verschieden zu sein.“ (R. v. Weizsäcker). So ist es unser Ziel die Vielfalt der Gesellschaft möglichst auch innerhalb des Teams abzubilden.

10. Interkulturelle Sprachförderung

Interkulturelle Arbeit in der Kindertagesstätte setzt voraus, dass analog den DRK Grundsätzen eine offene Haltung gegenüber allen Menschen besteht, die von Toleranz und Neugierde geprägt ist. Kinder erleben Vielfalt als Bereicherung und erweitern somit ihr Weltwissen.

Die pädagogischen Fachkräfte begegnen allen Menschen in der KiTa mit Respekt und Achtung. Sie bringen der jeweiligen Familienkultur und Muttersprache Wertschätzung entgegen.

Kinder kommen mit den unterschiedlichsten sprachlichen Voraussetzungen wie z. B. Deutsch als Zweitsprache oder bilingualen Erfahrungen in die Kindertagesstätte. Für alle ist die Sprache der Schlüssel, um sich die Welt zu erschließen und sich mit anderen zu verständigen. Sprache nimmt somit einen zentralen Stellenwert im Bildungsprozess ein.

Pädagogische Fachkräfte sind Sprachvorbilder und haben die Aufgabe, Kinder in ihrem Spracherwerbsprozess zu unterstützen und zu fördern. Ziel einer täglich alltagsintegrierten Sprachförderung ist es, u.a. Sprachverständnis und Sprachfähigkeit zu festigen und kontinuierlich zu erweitern.

Kinder lernen dann am motiviertesten, wenn ihre Interessen und Neigungen Berücksichtigung finden und sie sich in einer vertrauten Umgebung wohlfühlen. Somit erhält die Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern auch in diesem Bildungsbereich ein besonderes Gewicht. Es gilt durch eine vertrauensvolle, annehmende Haltung die Sprechfreude des Kindes zu wecken, zu unterstützen und zu erhalten. Dies umfasst auch die Kultur des Zuhörens und Aussprechenlassens, dem Kind sein eigenes Tempo für Formulierungen, Fragen oder Antworten zu ermöglichen sowie behutsam nachzufragen.

Das tägliche Leben in der KiTa unterstützt die ganzheitliche, alltagsintegrierte Sprachentwicklung u.a. durch

- Sprechanlässe in Alltagssituationen schaffen z. B. Mittagessen, Anziehen
- Handlungsbegleitendes Sprechen
- Rituale
- Lieder und Fingerspiele
- Freude am Sprechen unterstützen, um selbstsicher sprechen zu können
- Freude am Erzählen fördern
- Zuhören der Kinder untereinander und der Erwachsenen, ggf. lernen Kinder dabei Gesprächsregeln für den Umgang miteinander
- Dialog mit Kindern oder Erwachsenen
- Korrekatives Feedback
- Spielen, hierbei eignen sich die Kinder spielerisch die deutsche Sprache an.
- Bewegung, Musik und Tanz
- dialogisches Bilderbuchbetrachtung, ggf. zweisprachige Bilderbücher
- Lernen mit allen Sinnen
- Feste feiern

Darüber hinaus wird die sprachliche Förderung der Kinder durch Kleingruppenarbeit im pädagogischen Alltag erweitert und intensiviert.

Vor Beginn des letzten Kindergartenjahres erfolgt für die zukünftigen Schulkinder die Sprachstandsfeststellung durch die pädagogischen Fachkräfte.

Die Ergebnisse dieser Erhebung werden mit den Eltern besprochen und falls erforderlich, weiterführende Maßnahmen abgestimmt. Anhand der Ergebnisse entwickeln die pädagogischen Fachkräfte individuelle Sprachförderangebote, um die Kinder in der Erweiterung ihrer Sprachkompetenz bis zum Schuleintritt zu unterstützen.

10. Eingewöhnung und Übergänge

Der Übergang aus der Familie in die noch unbekannte Kindertagesstätte bedeutet für jedes Kind eine große Herausforderung. Mit dem Krippen- oder Kindergartenbesuch beginnt für das Kind ein neuer Abschnitt in seinem Leben, es betritt eine „psychisch fremde Welt“.

Übergänge sind ein fester Bestandteil unseres Lebensweges und in der Regel mit einschneidenden Veränderungen verbunden. Ein erster Übergang vollzieht sich mit dem Besuch der Krippe bzw. des Kindergartens.

10.1 Die Eingewöhnung in die Krippe

Wohlbefinden und ein Gefühl von Sicherheit sind die Basis für Explorationsverhalten und Entwicklung eines Menschen. Die Eingewöhnung in eine Gemeinschaftseinrichtung bedeutet für Kleinstkinder oft die erste längere Trennung von ihrer primären Bezugsperson.

Daher ist es für uns ein wichtiges Anliegen, jedem Kind eine individuelle, sanfte und möglichst stressfreie Eingewöhnung zu ermöglichen. Die pädagogischen Fachkräfte arbeiten in Anlehnung an das Berliner Eigewöhnungsmodell.

Eingewöhnung setzt eine enge Zusammenarbeit und Absprache mit den Eltern sowie ausreichend Zeit voraus, denn das Kind baut eine neue Beziehung zur pädagogischen Fachkraft auf. Im Rahmen gelebter Partizipation bestimmt das Kind durch sein Verhalten das Tempo und die jeweils nächsten Schritte während der Eingewöhnung. Im Aufnahmegespräch wird den Eltern nahe gelegt, ausreichend Zeit für diesen Prozess einzuplanen, damit eine vertraute Person das Kind während der sensiblen Trennungsphase begleiten kann.

Für die ersten Tage werden feste Zeiten vereinbart, damit nicht zu viele Kinder zur



gleichen Zeit eingewöhnt werden. Die pädagogische Fachkraft sollte sich möglichst nur einem Kind widmen können.

In den ersten Tagen hält sich das Kind zusammen mit einer vertrauten Bezugsperson (z.B. Mutter oder Vater) für ca. zwei Stunden in der Krippe auf.

Wichtig dabei ist, dass das Kind möglichst täglich zur gleichen Zeit kommt.

Es erleichtert die Eingewöhnung, wenn es immer auf die gleiche Situation trifft. Eine pädagogische Fachkraft kümmert sich als neue Bezugsperson besonders intensiv um das Kind, um eine vertrauensvolle Basis herzustellen.

Sie beobachtet dazu die Interaktion des Kindes mit seiner Bezugsperson, nimmt behutsam Kontakt zum Kind auf und bietet sich als Spielpartner an. Die vertraute Bezugsperson des Kindes verhält sich zunehmend zurückhaltender. Sie steht dem Kind als „sicherer Hafen“ zur Verfügung. Unter Beachtung der Signale des Kindes kann stufenweise der Aufenthalt in der Krippe verlängert werden bzw. die Bezugsperson des Kindes zieht sich vorsichtig aus dem unmittelbaren Umkreis des Kindes zurück, bleibt aber erreichbar.

Hat das Kind Kontakt zur neuen Bezugsperson aufgebaut und signalisiert durch sein Verhalten, eine gewisse Sicherheit und Stabilität, sodass es sich Dingen in der Krippengruppe zuwenden kann, wird ein erster Trennungsversuch unternommen.

Dazu verlässt die vertraute Bezugsperson für eine kurze Zeit den Raum, hält sich jedoch weiter in der KiTa auf. Zeigt das Kind Anzeichen von Unsicherheit oder Unwohlsein, beginnt zu weinen oder lässt sich noch nicht von der pädagogischen Fachkraft trösten, wird die Bezugsperson umgehend zurückgeholt.

Setzt das Kind seine Aktivität fort und zeigt Wohlbefinden, kehrt die vertraute Bezugsperson nach vereinbarter Zeit zurück. Wichtig ist, dass das Kind die KiTa jeden Tag mit einem positiven Gefühl verlässt.

Sofern das Kind es zulässt, werden die Trennungsphasen nach und nach erweitert. Die pädagogische Fachkraft übernimmt immer mehr die Versorgung und Begleitung des Kindes wie das Spielen oder Wickeln. Das Kind signalisiert, wann die nächsten Schritte möglich sind. Je nach Reaktion des Kindes kann die aktuelle Situation (z.B. Anwesenheitsdauer) zur Stabilisierung beibehalten oder erweitert werden.

„Montags nie!“ heißt die Devise für alle neuen Aktivitäten im Rahmen der Eingewöhnung. Dies gilt besonders für das erste Schlafenlegen und das Alleinbleiben des Kindes in der neuen Umgebung. Um den Übergang von der Familie in die Krippe zu unterstützen, bringt das Kind seine vertrauten Gegenstände, wie Schmusetuch, Kuscheltier, Schnuller usw. von zu Hause mit.

Die Eingewöhnungszeit gilt als abgeschlossen, wenn sich das Kind von der pädagogischen Fachkraft trösten lässt und es sich anschließend dem Spielgeschehen zuwendet.

10.2 Übergang von der Krippe in die KiTa

Im Alter von drei Jahren wechseln die Krippenkinder in eine Kindergartengruppe. Um diesen Übergang zu bewältigen, werden die Kinder von ihren Bezugspersonen behutsam darauf vorbereitet.

Erfolgt dieser Wechsel innerhalb des Hauses verständigen sich die jeweiligen Fachkräfte der Gruppen rechtzeitig und geben den Kindern ausreichend Gelegenheit, die zukünftige Gruppe und ihre pädagogischen Fachkräfte kennenzulernen. Nach und nach können die Kinder so eine tragfähige und vertrauensvolle Beziehung zu den neuen Bezugspersonen aufbauen.

Kommen Kindergarten neu in die Einrichtung ist auch hier in den ersten Tagen die Begleitung durch eine vertraute Bezugsperson (z.B. Mutter oder Vater) sinnvoll. Die Dauer der Anwesenheit in der KiTa und Trennungsphasen werden auch hier individuell und an den Bedürfnissen des Kindes ausgerichtet. Auch das Kindergartenkind soll die Einrichtung mit einem positiven Gefühl am Ende des Betreuungstages verlassen.

10.3 Die Eingewöhnung in den Kindergarten

Die Eingewöhnung neuer Kinder ist eine äußerst sensible Aufgabe, die von allen Beteiligten – Eltern und pädagogischen Fachkräften - behutsam gestaltet werden muss. Die pädagogischen Fachkräfte müssen die emotionale Anbindung in dieser fremden Welt ermöglichen, in dem sie auf die nonverbalen Bindungssignale der Kinder reagieren.

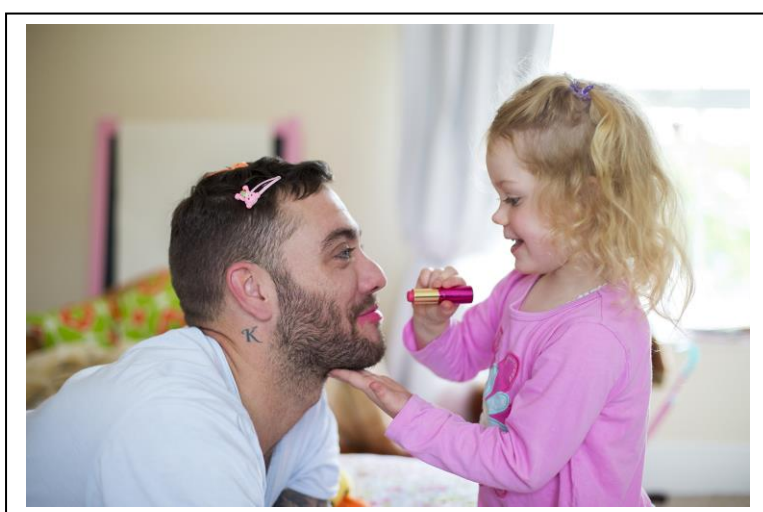
Für viele Kinder ist der Eintritt in die Kindertagesstätte die erste regelmäßige Trennung vom gewohnten Umfeld mit seinen vertrauten Bezugspersonen über einen längeren Zeitraum des Tages. Hier trifft es auf fremde Personen und Räumlichkeiten, einen veränderten Tagesablauf, eine Fülle von Reizen und Anforderungen. Es erlebt sich als ein Kind von vielen anderen, d.h. Bedürfnisse und Aufmerksamkeit sind nicht immer sofort zu befriedigen.

Diese ggf. erste Trennungserfahrung ist prägend und wird später auf andere Trennungssituationen übertragen. Es ist unser Ziel, dass sich das Kind bei uns wohl- und aufgehoben fühlt und dass Eltern mit einem guten Gefühl den Kindergarten verlassen können.

Von daher ist es wichtig, Ängste und Verlassenheitsgefühle, Orientierungslosigkeit und Unsicherheit optimal aufzufangen. Unser Eingewöhnungskonzept orientiert sich in erster Linie an den Signalen, die Kinder uns zeigen. In dieser wichtigen Zeit sind enge Absprachen mit den Eltern unabdingbar, um die aus den Beobachtungen resultierenden nächsten Handlungsschritte abzustimmen.

- Vor dem ersten Kindergartentag findet ein Eltern-Kind-Schnuppertag statt.
- Die Eltern sollen ihr Kind in der Eingewöhnungsphase möglichst regelmäßig bringen, längere Fehlzeiten sollten wenn möglich vermieden werden, da es den Eingewöhnungsprozess verzögern kann
- In den ersten Tagen kommen Eltern/Kinder zu einer vereinbarten Zeit für ca. zwei Stunden. Die Zeitspanne wird den Vorerfahrungen des Kindes und seinem Verhalten angepasst. Es ist die Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, über vorsichtige Spielangebote Kontakte zum Kind aufzubauen.
- Der erste Trennungsversuch beinhaltet, dass sich die Eltern aus dem Gruppenraum entfernen, sich ggf. in der „Cafeteria“ aufhalten. In der Gruppe finden vertrauensbildende Maßnahmen statt. Wichtig sind hier wiederkehrende Rituale, die dem Kind Sicherheit und Orientierung geben. Eltern sind in dieser Zeit die sichere Basis, zu der das Kind zwischenzeitlich „zum Auftanken“ gehen kann. Die Zeit der Dauer des Kindergartenaufenthalts wird vorsichtig erweitert.
- Der weitere Schritt stellt die Abwesenheit der Eltern über einen kurzen, vereinbarten Zeitraum dar, wo sie unbedingt telefonisch erreichbar sein müssen.
Wir sehen es als unabdingbar, dass das Kind darüber informiert ist und dass sich die Eltern von dem Kind verabschieden.

- Hier ist unbedingte Zuverlässigkeit der Eltern erforderlich, sie müssen für ihr Kind im Notfall verfügbar sein und immer pünktlich oder nach Vereinbarung ihr Kind abholen.
- „**Montags nie!**“ heißt es, wenn ein weiterer Schritt der Trennung ansteht, damit das Kind nach der freien Zeit des Wochenendes vertraute Strukturen vorfindet.
- Seitens des Kindergartens wird eng gruppenbezogen gearbeitet, d.h. alle gruppenübergreifenden Angebote und die Öffnung der pädagogischen Arbeit finden erst zu einem späteren Zeitpunkt statt.



- Um dem Kind die Eingewöhnung zu erleichtern, ist es ganz wichtig, dass wir alle notwendigen Informationen bekommen, z.B. Vorlieben und Abneigungen, Stand der Sauberkeitsentwicklung, braucht es Hilfe beim Toilettengang, benötigt es noch Windeln? etc. Für das Kind ist das Mitbringen von vertrauten Gegenständen (Übergangsobjekte) wie Kuscheltiere, Schnuller oder Tücher äußerst bedeutsam.
- Das Tempo der Eingewöhnung bestimmt das Kind!
- Wir betrachten die Eingewöhnung als abgeschlossen, wenn sich das Kind sichtlich wohlfühlt, sich nach der Trennung von der Bezugsperson von den pädagogischen Fachkräften trösten lässt und sich voller Interesse dem Spielgeschehen und den anderen Kindern zuwenden kann.

10.4 Übergang von der KiTa in die Grundschule

Die Kindertagesstätten und Grundschulen in Niedersachsen sind verpflichtet, zum Wohle des Kindes zusammen zu arbeiten. Sie haben die Aufgabe, den Übergang von der Kindertagesstätte zur Grundschule gemeinsam zu gestalten.

Sie sind dabei auch verpflichtet, die Eltern einzubeziehen.

Ziel der Übergangsgestaltung ist es, dass die Kinder in ihrer Balance bleiben, Verlässlichkeit und Kontinuität erleben. Ein gelungener Übergang kann den Kindern den Schulstart erleichtern.

Bildungsverantwortung für Kinder wird somit von mehreren Schultern getragen.

Eltern sind an der Übergangsgestaltung maßgeblich beteiligt. Alle Beteiligten begegnen sich auf Augenhöhe.

Ausgangslage ist z. B. das gegenseitige Vorstellen der pädagogischen Konzeptionen, das gegenseitige Hospitieren in der jeweilig anderen Institution, das Erstellen eines Kooperationsvertrages (Kalender), gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen und das Formulieren von Handlungszielen.

In Absprache mit Eltern und Kindern können Lern- und Entwicklungsdokumentationen (z. B. Bildungs- und Lerngeschichten) der KiTa an die Grundschullehrkräfte weitergegeben werden.

Bedeutung des Überganges für die Kinder

Für die Kinder bedeutet dieses letzte Jahr in der KiTa eine Zeit des „Überganges“. Auf der körperlichen Ebene finden viele Veränderungen statt, der sogenannte Gestaltwandel vollzieht sich, gut erkennbar am Zahnwechsel und am Längenwachstum. Auf der seelisch-geistigen und emotionalen Ebene vollziehen sich Veränderungen und Entwicklungen, die aus einem Kindergartenkind ein Kind machen, welches bereit ist, sich auf neue Anforderungen und Herausforderungen einzulassen.

Es ist für alle am Übergang beteiligten Personen und Institutionen äußerst wichtig, den Schulbeginn positiv zu beschreiben und den Kindern die Angst vor dem, was ihnen in Bezug auf die Institution Schule angekündigt wird, zu nehmen und die positiven Aspekte des Schuleintritts herauszustellen.

Unter entwicklungspsychologischer Perspektive beschreibt der Eintritt in die Schule ein kritisches Lebensereignis, das mit neuen, zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben für das Kind und seine Familie verbunden ist. Die Voraussetzungen, die ein Kind für die erfolgreiche Teilnahme in der Schule mitbringen muss, wurden früher als Schulreife, heute als Schulfähigkeit bezeichnet.

Das Bild eines schulfähigen Kindes stützt sich auf Basiskompetenzen, die ein Kind für einen erfolgreichen Schuleinstieg mitbringen sollte. Elternhaus und Kindergarten sind maßgeblich beteiligt an einem gelingenden Einschulungsprozess.

Als Basiskompetenzen sind zu nennen:

- Aktive Problembewältigung und Problemlösefähigkeiten
- Selbstwirksamkeitserfahrungen und Ursachenbeschreibung auf die eigene Person
- Positives Selbstwertgefühl und realistische Einschätzungen des eigenen Leistungsniveaus (vermeidet Überforderung/ unterstützt die Suche nach Hilfestellung)
- Lebenspraktische Fähigkeiten
- Selbstständige Eigenversorgung (Toilettengang, eigene Sachen wiederfinden und damit umgehen können u.v.m.)

- Gesundheitsressourcen
 - Entspannungsfähigkeiten
 - Kooperationsfähigkeit
 - Selbstkontrolle in sozialen Bezügen
1. Auf der individuellen Ebene ist der Übergang für das Kind mit Veränderungen in seinem Status vom Kindergartenkind zum Schulkind, dem Umgang mit starken Emotionen (Ängste vor dem Unbekannten, Neugierde, Vorfreude) sowie der Entwicklung von neuen (motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven) Kompetenzen verbunden.
 2. Neben diesen Anpassungsleistungen umfasst der Übergang auf der kommunikativen Ebene den Aufbau neuer sozialer Beziehungen zu Klassenkameraden und Lehrkräften, die Veränderung bestehender Beziehungen, bzw. der Verlust an Beziehungen zu Freunden aus dem Kindergarten, sowie die Ausbildung neuer Rollen im System Schule und Elternhaus.
 3. Die neue Verbindung Elternhaus-Schule und die damit verbundenen Auswirkungen auf den Tagesablauf (pünktliches Aufstehen und Schulbeginn, Hausaufgaben) als auch auf den Wochen- und Jahresablauf (Berücksichtigung von Schul- und Ferienzeiten) muss vom Kind integriert und bewältigt werden.
 4. Ein gelungener Übergang ist dadurch gekennzeichnet, dass die anstehenden Entwicklungsaufgaben bewältigt werden können und das Kind sich als handlungskompetent und wirksam erlebt.

Entscheidend für diesen Bewältigungsprozess ist dabei, inwieweit auf vorhandene Ressourcen zurückgegriffen, bzw. Ressourcen aktiviert werden können oder die neuen Erfahrungen als Belastung und Stress erlebt werden.

Ein zentraler Aspekt aller am Übergang Beteiligten ist es daher, diese Basiskompetenzen zu fördern, um einen erfolgreichen Übergang zu schaffen. Ein gelungener Übergang, kann sich positiv auf die Bildungsbiografie eines Kindes auswirken.

11. Aufsichtspflicht

Pädagogische Fachkräfte sind im Rahmen der Aufsichtspflicht für das Wohl der Kinder in der Kindertagesstätte verantwortlich. Die Beaufsichtigung der Kinder orientiert sich an ihrem Alter und Entwicklungsstand. Um eine freie Spielentfaltung zu gewährleisten, um Fantasie und Kreativität ihren Raum zu geben sowie eine Erziehung zur Selbstständigkeit zu praktizieren, können Kinder allein oder in Kleingruppen, scheinbar unbeaufsichtigt, aber in Sichtweite spielen.

Die Entscheidung darüber, wer allein im Haus oder auf dem Außengelände spielen darf, liegt innerhalb des pädagogischen Ermessens und basiert auf Beobachtungen, Vertrauen und Zutrauen. Wichtig ist dabei, dass die Kinder verinnerlicht haben, dass sie die Mitarbeitenden informieren müssen, wo sie sich gerade aufhalten und dass sie wissen, wo sie sich in ungeklärten oder gefährlichen Situationen Hilfe holen können. Diese Vereinbarung des „Alleinspielens“ basiert auf gegenseitiger Absprache, setzt eine gewisse Kenntnis des Kindes über die Gegebenheiten der Einrichtung und ein genaues Einschätzen der Mitarbeitenden über die Fähigkeiten eines Kindes voraus.

12. Erziehungspartnerschaft mit Eltern

Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen und die Experten für ihre Kinder. Diese Haltung bildet die Basis für eine vertrauensvolle, respektvolle und intensive Zusammenarbeit zum Wohle des einzelnen Kindes. Die pädagogische Arbeit der Kindertagesstätte ergänzt und unterstützt die Erziehung und Bildung des Kindes in der Familie. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, sind regelmäßiger Austausch und gegenseitige Information eine wichtige Voraussetzung.

Der Dialog mit den Eltern ermöglicht es den pädagogischen Fachkräften, den bisherigen Entwicklungsverlauf, die Familiensituation und individuelle Eigenheiten des Kindes kennen zu lernen und sie in ihrer Arbeit zu berücksichtigen. Darüber hinaus ist es für die pädagogischen Fachkräfte wichtig zu erfahren, wie Eltern ihr Kind in der Familie erleben und welche Erfahrungen es außerhalb der KiTa macht.

Regelmäßige kurze Gespräche oder gegenseitige Informationen zu den aktuellen Themen des Kindes in der KiTa oder der Familie sind daher wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit und nehmen Einfluss auf die tägliche pädagogische Arbeit.

Einmal jährlich bieten die pädagogischen Fachkräfte den Eltern ein ausführliches, terminiertes Entwicklungsgespräch an. Grundlage dafür sind die Ergebnisse der Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation. Bei Bedarf können von Eltern und Mitarbeitenden jederzeit Gesprächstermine vereinbart werden.

Die Arbeit mit den Kindern wird so transparent wie möglich gestaltet, damit sich die Eltern gut durch vielfältige Elternaktionen, Elternabende, Gespräche, Elternratsarbeit, Elternbriefe und Aushänge informiert und einbezogen fühlen.

Darüber hinaus bietet die Einrichtung Eltern die Möglichkeit, untereinander z. B. bei Festen und anderen Aktivitäten wie Elterncafés Kontakte zu knüpfen und sich in Erziehungsfragen auszutauschen. Eltern sind zum aktiven Mitwirken in der Einrichtung z.B. bei Aktionstagen, Projekten, Feiern und Festen eingeladen. Ebenso sind Hospitationen in der Gruppe möglich.

Feste Standards in der Elternarbeit im Kindergartenjahr sind:

- Informationsabend für neue Eltern
- Elternabende
- Aufnahmegespräche für Krippe und Kindergarten

- Gespräche am Ende der Eingewöhnungszeit in der Krippe
- Entwicklungsgespräche
- Feste, Feiern

Auf der Grundlage unseres QM-Systems stehen den Eltern Rückmeldebögen „Ihre Meinung ist uns wichtig“ zur Verfügung. Die ausgefüllten Formulare werden von der Leitung bearbeitet und ggf. Maßnahmen ergriffen.

12.1 Der Elternrat

Zu Beginn eines jeden Kindertagesstättenjahres bildet sich der Elternrat, der sich aus den in den Gruppen gewählten Elternvertretern zusammensetzt. Aus deren Mitte wird ein Elternratsvorsitzender gewählt.

Der Elternrat unterstützt die Erziehungsarbeit der Kindertagesstätte, wahrt die Interessen der Kinder, vertritt die Interessen der Eltern und fördert die Zusammenarbeit zwischen KiTa, Elternhaus und Träger.

Regelmäßig trifft sich der Elternrat mit der KiTa-Leitung, Vertretern der pädagogischen Fachkräfte und gegebenenfalls auch Vertretern der Geschäftsführung, um Fragen und Anliegen zu besprechen und sich auszutauschen.

13. Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Innerhalb des Entwicklungsverlaufs eines Kindes kann als Ergänzung der pädagogischen Arbeit die Unterstützung durch weitere Fachkräfte hilfreich sein oder erforderlich werden. Im Dialog können pädagogische Fachkräfte Eltern dabei unterstützen, fachbezogene Hilfen für ihr Kind in Anspruch zu nehmen.

Somit kann u.a. eine Zusammenarbeit mit folgenden Fachleuten bzw. Institutionen erfolgen:

- Logopäden
- Ergotherapeuten
- Physiotherapeuten
- Familien- und Lebensberatungsstelle
- Gesundheitsamt
- Fachbereich Jugend und Familie

Als Träger haben wir ein großes Interesse, gut ausgebildete Fachkräfte für unsere Kindertagesstätten zu gewinnen. Daher ist es für uns selbstverständlich, den Auszubildenden der unterschiedlichen Fachschulen Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen. Durch das Erleben der praktischen Arbeit, selbst durchgeführte Angebot in Verbindung mit Anleitung durch erfahrene Fachkräfte, können wir als Träger Auszubildende in der Entwicklung und Erweiterung ihres beruflichen Profils unterstützen.

Gleichzeitig können die berufserfahrenen Fachkräfte Impulse durch Auszubildende als bereichernd erleben. Der Prozess der Anleitung dient auch der Überprüfung und Weiterentwicklung der eigenen bisherigen pädagogischen Arbeit.

14. Öffentlichkeitsarbeit

Über Aushänge und Gespräche informieren die pädagogischen Fachkräfte über die pädagogische Arbeit mit den Kindern. Um die Arbeit der Kindertagesstätte auch für die Öffentlichkeit transparent zu machen, arbeiten Leitung und Fachkräfte mit der örtlichen Presse zusammen.

15. Gemeinwesenorientierte Arbeit

Um eine gute Integration der Kindertagesstätte in den Stadtteilen zu erreichen, streben wir eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Institutionen des öffentlichen Lebens wie z. B.

- Grundschule
 - Schulen, Fachschulen (Auszubildende)
 - DRK-Ortsverein
 - Fachbereich Jugend und Familie
 - Gesundheitsamt
 - Städtische Abteilung
- an.



Die gemeinwesenorientierte Arbeit der DRK-Kindertagesstätten wird in ihrer Vernetzung auf die jeweiligen Stadtbezirke kontinuierlich abgestimmt und erweitert.